

VERSORGER

Schwieriger Umbau in Krisenzeiten

Gas sollte für die deutschen Energieriesen RWE, Eon und EnBW eigentlich den Übergang zu den Erneuerbaren ermöglichen. Nun muss die Branche umdenken.

Milliardeninvestitionen in Flüssigerdgas, das Comeback für alte Kohlekraftwerke und anhaltende Diskussionen um eine Laufzeitverlängerung für Atommeiler stellen deutsche Energiekonzerne vor ein großes Problem: Die Klimawende hatten sie sich eigentlich anders vorgestellt.

Laut Umweltbundesamt lagen die Treibhausgasemissionen der deutschen Energiewirtschaft im vergangenen Jahr bei rund 247 Millionen Tonnen CO₂ - Äquivalent. Die Branche ist demnach für rund ein Drittel des CO₂ - Ausstoßes in Deutschland verantwortlich. Das Zurückholen der alten Kohlekraftwerke allein wird die Emissionen der Energieindustrie laut dem Marktforschungsunternehmen ICIS im kommenden Jahr um zwanzig Prozent nach oben katapultieren - und die neuen Terminals für Flüssiggas sind da noch gar nicht mit eingerechnet.

Der große Energiewende-Plan von RWE, EnBW, Eon und Co. ist damit vorerst gescheitert: Statt immer mehr Gaskraftwerke einzuschalten, um klimaschädliche Kohlekraft schnell zu reduzieren, nimmt Deutschland nun viele Gaskraftwerke vom Netz, um Gas zu sparen. Eine fossile Schonfrist für große Energiekonzerne kann es so nicht geben. Sie müssen direkt auf neue, nachhaltige Technologien setzen - und das sehr schnell. Die Herausforderung, die bereits zum Antritt der neuen Bundesregierung Ende 2021 bestand, ist mit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine noch größer geworden. Deutschland muss nicht nur unabhängig von emissionsreichen Rohstoffen wie Kohle werden, sondern auch von russischem Erdgas.

Eine ganz neue Art der Energieversorgung muss also her. Statt auf Öl-, Gasoder Kohlemolekülen muss sie zu möglichst großen Teilen auf Elektronen basieren, also auf Strom. Dieser Strom kommt immer weniger aus einzelnen, großen Kraftwerken. Stattdessen entsteht er in Millionen von Solarzellen, Windrädern und anderen Kleinanlagen. Die Anzahl der Stromerzeuger in Deutschland ist nach Daten der Bundesnetzagentur von 5400 im Jahr 1990 auf knapp drei Millionen im Sommer 2022 angestiegen. Relativ ausgedrückt ist das ein Zuwachs von mehr als 55.000 Prozent.

Die Herausforderungen der Zukunft bestehen für die Energiebranche darin, diese neue, vielfältige Art der Energieerzeugung in Deutschland in verschiedensten Bereichen zu koordinieren. Dezentralisierung und Digitalisierung sind die großen Themen, mit denen sich Konzerne beschäftigen müssen. Etablierte Energieunternehmen müssen komplett umdisponieren, um den Übergang in die neue Energiewelt zu meistern. Sie haben sich unterschiedliche Strategien überlegt, um künftig zu einer klimafreundlichen Energieversorgung beizutragen. Die individuellen Ausgangsvoraussetzungen sind dabei teils gar nicht so schlecht.

Die Energiewende mag zwar kopfstehen, aber für den Essener Versorger RWE könnte es derzeit nicht besser laufen. Die steigenden Preise für Kohle, Strom und Erdgas verhelfen dem Unternehmen zu Rekordergebnissen.

Erst Ende Juli korrigierte RWE seine Prognose für das laufende Jahr um satte 1,5 Milliarden Euro nach oben. Zwar tragen dazu noch die mit einem Ablaufdatum versehenen Energieträger Kohle und Atom bei, aber RWE-Chef Markus Krebber betont bei jeder Gelegenheit, dass sich nichts an der Neuausrichtung des Konzerns ändere - und zwar in Richtung grün: "Für uns ist klar, dass dies nichts am grundsätzlichen Kohleausstieg ändert - es ist allenfalls ein Schritt zur Seite für eine begrenzte Zeit", beschwört Krebber. Ein paar Jahre wird der Konzern die Einnahmen aus der fossilen Energieerzeugung zwar noch brauchen, aber der Großteil der Investitionen fließt schon heute in Wind, Sonne und Co.

Von den insgesamt fast 3,7 Milliarden Euro, die das Unternehmen im vergangenen Jahr investiert hat, gehen immerhin 83 Prozent in Windkraft und **Solarenergie**. Größter Einzelposten waren die Investitionen in den britischen Nordsee-Windpark Triton Knoll, der im zweiten Quartal schon einen ordentlich Beitrag zum Ergebnis lieferte. Ein Teil der "Growing Green"-Strategie ist nach wie vor eher grau. Vor dem Ausbruch des Ukrainekriegs sprach Krebber vom Bau neuer Gaskraftwerke. Aktuell ist RWE mit rund 14 Gigawatt installierter Leistung im Besitz der zweitgrößten Gaskraftwerksflotte Europas. Weitere Anlagen mit insgesamt zwei Gigawatt Leistung sollten bis 2030 hinzukommen.

Davon ist erst einmal keine Rede mehr. Hier müsse man nun schauen, dass der Sprung zum Wasserstoff, mit dem Gaskraftwerke ebenfalls betrieben werden können, deutlich schneller vorangehe, heißt es aus Konzernkreisen. Statt in neue Gaskraftwerke investiert RWE deswegen erst einmal in den Bau politisch geförderter LNG-Terminals. In Brunsbüttel ist der Konzern an einem Projekt beteiligt, chartert im Auftrag der Bundesregierung schwimmende LNG-Terminals und verhandelt mit Katar und den USA über langfristige Lieferverträge für Flüssigerdgas.

Verflüssigtes Erdgas spielt auch für die Zukunftsstrategie des baden-württembergischen Energiekonzerns EnBW neuerdings eine große Rolle. Dafür hat das Karlsruher Unternehmen schon einen Abnahmevertrag über 20 Jahre mit dem US-Unternehmen Venture Global LNG abgeschlossen.

Die EnBW-Tochter VNG steuert als Gasimporteure außerdem einen nicht unerheblichen Teil zur Bilanz des Versorgers bei. Das Erdgasgeschäft fällt für EnBW in den profitabelsten Geschäftsbereich der "Nachhaltigen Erzeugungsstruktur" und steuert die Hälfte der Gesamtgewinne bei. 40 Prozent stammen dabei aber schon aus erneuerbaren Energien.

EnBW: Elektroautos und Ladesäulen als Hoffnungsträger

Den weitaus größeren Teil seiner Investitionen steckt EnBW mittlerweile allerdings in zwei andere Sparten: "Systemkritische Infrastruktur", also alles, was Stromnetze regional und überregional angeht, und in den Geschäftsbereich "Intelligente Infrastruktur für Kund*innen" (Elektromobilität, Photovoltaik und Speicher).

Insgesamt flossen im vergangenen Jahr in die beiden Segmente fast zwei Milliarden Euro. Vor allem im Bereich Ladeinfrastruktur hat sich EnBW einen Namen gemacht. Der Energieversorger betreibt schon heute die meisten Schnellladesäulen in Deutschland und gehört auch in Europa zu den Marktführern für E-Ladesäulen. Über 100 Millionen Euro sollen pro Jahr in den weiteren Ausbau der Schnellladeinfrastruktur fließen. Beim Thema intelligentes Stromnetz hat EnBW große Konkurrenz: Auch Marktführer Eon setzt auf digitale Kundenlösungen und smarte Netze. Die insgesamt 1,2 Millionen Kilometer langen Leitungen der Essener sollen zur intelligent gesteuerten Schaltzentrale für die Energiewende werden - und dem Konzern neue Umsätze bringen.

Dafür hat sich Eon die nötige Kompetenz ins Haus geholt und im vergangenen Jahr die Mehrheit an dem Digital-Start-up GridX übernommen. Das erst vor sechs Jahren gegründete Unternehmen entwickelt digitale Lösungen für die intelligente Steuerung im Stromnetz. Zum Beispiel durch das bidirektionale Laden von Elektroautos.

Im Dezember hatte Eon außerdem die Mehrheit an Envelio übernommen. Ebenfalls ein aussichtsreiches Smart-Grid-Start-up, das sich auf das digitale Netzmanagement spezialisiert hat.

Darüber hinaus hat der Essener Konzern seine Kooperation mit dem Tech-Riesen Microsoft ausgebaut. "In unseren Zukunftslaboren arbeiten wir an Anwendungen für Künstliche Intelligenz, Data-Analytics und Cloud-Computing, mit denen wir die Digitalisierung der Energiebranche vorantreiben und von denen viele Kunden in Zukunft profitieren können", sagte Microsoft-Vertriebsdirektorin Maria Gomez zu der Zusammenarbeit. Eon und Microsoft kooperieren schon länger in den Bereichen Smart Home, Cloud- und Sicherheitslösungen.

ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

Für uns ist klar, dass dies nichts am grundsätzlichen Kohleausstieg ändert - es ist allenfalls ein Schritt zur Seite für eine begrenzte Zeit. Markus Krebber RWE-Chef Grüner Umbruch Serie: In unserer Serie "Grüner Umbruch" werfen wir einen tiefen Blick in die wichtigsten Branchen und ihre größten Herausforderungen auf dem Weg zur Klimaneutralität. Und wir schauen uns an, welche Länder Deutschland schon weit voraus sind. Noch basiert das Geschäftsmodell der Chemie auf fossilen Energiequellen. Aber BASF und Co. arbeiten schon an klimaneutralen Alternativen. Nächste Folge: Chemieindustrie



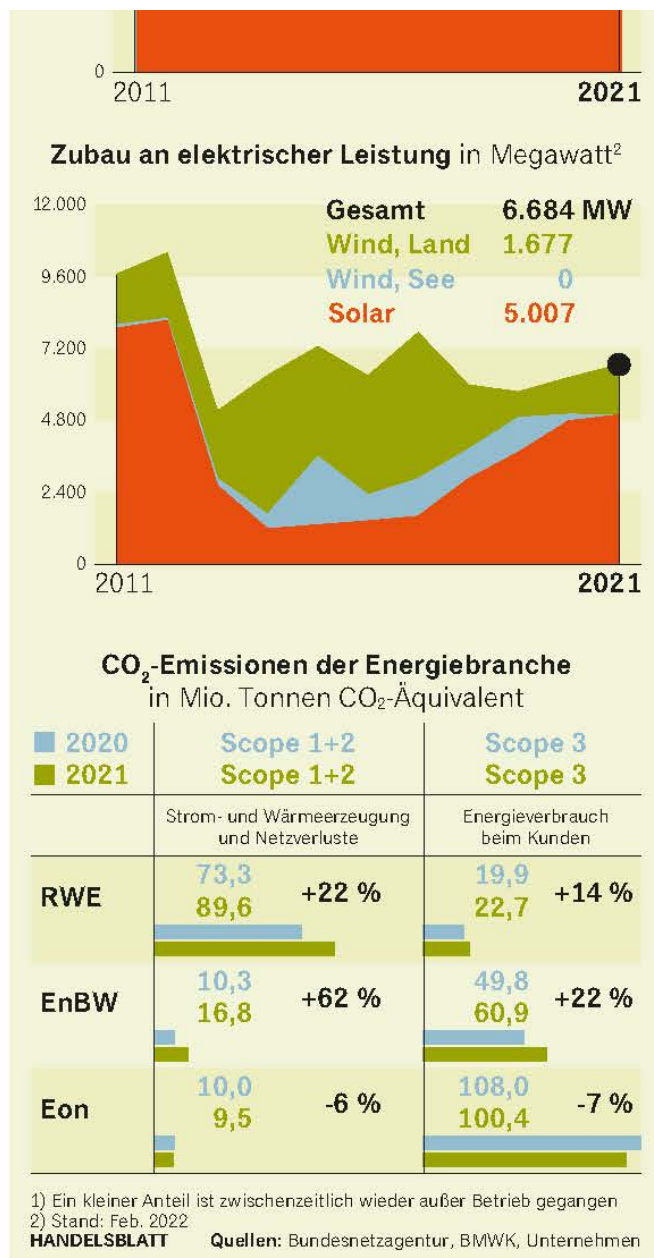
Stromerzeugung in Deutschland

Zahl der Stromerzeuger,
die in diesem Jahr in Betrieb gegangen sind¹



Installierte elektrische Leistung in Megawatt²





Handelsblatt Nr. 152 vom 09.08.2022

© Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.

Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Deutschland: Energiewende - Installierte elektrische Leistung von Solar, Wind Off-Shore und Wind On-Shore sowie gesamt in Megawatt, Zubau elektrische Leistung von Solar, Wind Off-Shore und Wind On-Shore sowie gesamt in Megawatt jeweils 2011 bis 2021, Zahl der in Betrieb gegangenen Stromerzeuger kumuliert und pro Jahr 1990 bis 2022 (MAR / UMW / Grafik)

Krapp, C.
Witsch, K.

Quelle: Handelsblatt print: Heft 152/2022 vom 09.08.2022, S. 20

Ressort: Unternehmen

Serie: Grüner Umbruch (Handelsblatt-Serie)


Branche: ENE-01 Alternative Energie
ENE-06 Erdgas P1312
ENE-16 Strom
ENE-16-01 Stromerzeugung P4911
ENE-16-03 Stromversorgung P4910

Dokumentnummer: CC3BDCEC-BC04-4E7A-ABE1-34EF081FDADE

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/HB_CC3BDCEC-BC04-4E7A-ABE1-34EF081FDADE%7CHBPM_CC3BDCEC-BC04-4E7A-A

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH